

# Programm

---

Carl Reinecke (1824 – 1910)

## **Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für**

Psalm 90, 1-5,10

Motette a cappella op. 224

Carl Piutti (1846 – 1902)

## **Selig sind die Toten**

Offb 14,13

Motette a cappella op. 33.1

Johannes Brahms (1833 - 1897)

## **Ein deutsches Requiem op. 45**

2 Soli, Chor und Orchester

# Ausführende

---

**Kammerchor Oberpleis e.V., Königswinter-Oberpleis  
Audienda-Chor, Krefeld**

**Bayer-Symphoniker, Krefeld-Uerdingen  
Leiter: Thomas Schlerka**

**Charlotte Schäfer (Sopran)**

**Sebastian Seitz (Bariton)**

**Leitung: Pavel Brochin**

# Schirmherrschaft

---

**Andrea Milz, Staatssekretärin für Sport und Ehrenamt des Landes  
Nordrhein-Westfalen**

## Grußwort von Frau Staatssekretärin Andrea Milz



Liebe Musikfreunde,

im Konzertleben ist „Ein deutsches Requiem“ von Johannes Brahms kein selten gespieltes Stück. Dennoch empfinden wir es nach wie vor als ein ungewöhnliches Werk, das uns im Konzertsaal wie in der Kirche nachdenklich zurücklässt.

Johannes Brahms war ein religiöser Mensch und kannte sich in der Bibel aus. In seinem Glauben war er ein Freigeist. Seine Komposition folgt keiner strengen Textabfolge, sondern sie sucht sich die Verse aus der Bibel zusammen, vor allem aus dem Alten Testament. Im Mittelpunkt stehen die Vergänglichkeit allen Lebens und die Hoffnung auf Erlösung – Themen, die für uns genauso wichtig sind, wie sie es zurzeit von Johannes Brahms waren.

Die anspruchsvolle Vertonung fordert die Sängerinnen und Sänger sowie Instrumentalistinnen und Instrumentalisten sehr heraus. Jeder Satz will bewältigt, jede Aussage mit größter Intensität vorgetragen sein, die uns berührt und die uns weiter trägt. Für Sängerinnen und Sänger, die sich im Chor ehrenamtlich engagieren, ist die Aufführung dieses Werkes ein Kraftakt. Es bedeutet sehr viel Probenaufwand und fordert eine intensive Auseinandersetzung nicht nur mit den Noten, sondern auch mit dem Text und seiner Botschaft.

Ich gratuliere dem Kammerchor Oberpleis, dem Audienda-Chor Krefeld, den Bayer Symphonikern Krefeld-Uerdingen sowie ihren Solisten und Leitern, dass sie sich dieser Herausforderung gestellt haben. Gerade die ehrenamtlich Musizierenden unter ihnen zeigen damit, welche Leistungen im Kulturleben auch unter den Rahmenbedingungen des heutigen Arbeitslebens möglich sind. Die Aufführung des „Deutschen Requiems“ ermöglicht vielen Menschen nicht nur Freude, sondern auch ein Innehalten und einen Moment der Reflexion. Das ist im modernen Leben sehr viel.

Ich wünsche dem Konzert daher regen Zuspruch und eine große Wirkung!

Ihre

Andrea Milz

Staatssekretärin für Sport und Ehrenamt des Landes Nordrhein-Westfalen

**Carl Heinrich Carsten Reinecke (1824 – 1910)**, unter dessen Dirigat die vollständige Fassung des *Deutschen Requiem* am 18. Februar 1869 seine Uraufführung im Leipziger Gewandhaus erlebte, wurde am 23. Juni 1824 in Altona, heute Hamburg, geboren. Sein aus ärmlichen Verhältnissen stammender Vater Johann Peter Rudolf Reinecke hatte seine Eltern schon als kleiner Junge mit seiner auffälligen musikalischen Begabung in Erstaunen versetzt. So erhielt Carls Vater trotz der ungünstigen Startbedingungen Violin- und Klavierunterricht, ließ sich später gegen den Willen der Eltern in Altona als Privatmusiklehrer nieder, gründete eine Familie – Geburt der Kinder Anna Johanna Elisabeth 1823 und Carl 1824 – und rief eine der wichtigsten Altonaer Musikvereinigungen ins Leben.

Als Carl vier Jahre alt war, verstarb seine Mutter an Schwindsucht und sein Vater musste, da er nicht wieder heiratete, die Kinder alleine großziehen. Wenn dieser sich auch intensiv um die Kinder kümmerte und sie von frühester Kindheit an in Lesen, Schreiben und Musik unterrichtete – ohne sie jemals in einer öffentlichen Schule einzuschulen, – erlebten ihn die Kinder, wie sie später sagten, als streng und verdüstert durch den frühen Tod seiner Frau. Carl selbst charakterisierte einmal die Folgen des väterliche Erziehungsstils auf seine eigene Entwicklung folgendermaßen: „ Als Greis im Schmuck dichten Silberhaares, da ich selbst schon Vater war, gestand er mir mit Tränen in den Augen, daß er in unserer Erziehung manchen Fehler begangen habe, und in diesem Punkt muß ich ihm noch heute Recht geben; durch seine Strenge und seine Gepflogenheit, meinen Willen zu brechen, auf daß ich seinen Willen als den allein gültigen anerkenne, hat er mich für mein ganzes Leben zu einer allzu weichen nachgiebigen Natur gemacht. Energie habe ich oft nur mir selbst gegenüber bewiesen, gegen Andere war ich oft zu meinem Schaden zu schwach“.

Auch wenn Carl Reinecke sich auf seinem späteren Karriereweg mehr und mehr zu behaupten versuchte, so machte er doch seinen Vorgesetzten oft so viele Zugeständnisse, dass letztlich deren Ansichten durchgesetzt werden konnten. Das väterliche Vorbild und der väterliche Erziehungsstil bildeten also zwei Eigenschaften aus, die Carl Reinecke im Erwachsenenalter wesentlich kennzeichneten: Ergebenheit und Bescheidenheit – gelegentlich sogar bis zur Willenlosigkeit – gegenüber Ansprüchen von außen, gepaart mit äußerst hohen Wertmaßstäben und Anforderungszielen an die eigenen musikalischen Fertigkeiten. Schon im Alter von elf Jahren beschloss er, nachdem er Clara Wieck gehört hatte, selbst Pianist zu werden. Auch das Komponieren wurde ihm zunehmend ein wichtiges Aufgabenfeld. Aus dem Jahr 1839 stammt die erste von ihm als Druck erschienene Komposition. Zudem musste er sich auf Anordnung des Vaters einer großen Zahl von Schülern Unterricht erteilen, um den Unterhalt der Familie mit zu bestreiten. So ist es erstaunlich und folgerichtig zugleich, dass Carl Reinecke 1843 trotz des Widerstandes des Vaters zum Studium nach Leipzig ging, „denn es zog ihn mit (...)geheimnisvoller Macht die Musikstadt Leipzig selbst an, wo zahlreiche Künstlerpersönlichkeiten lebten oder zusammentrafen (...)“

Durch den Studienaufenthalt in Leipzig (1843-1846) kommt Reinecke in Kontakt zu Felix Mendelssohn, der damals Gewandhauskapellmeister war und Reinecke öffentliche Auftritte als Pianist ermöglichte. So debütierte Reinecke im November 1843 als Interpret von Mendelssohns *Serenade und Allegro giocoso op. 43 für Klavier und Orchester*. Er begegnete dort auch Robert Schumann, den er glühend verehrte. Diese beiden

Komponisten inspirierten sein Schaffen. „Ich würde mich nicht dagegen wehren, wenn man mich einen Epigonen nennt“, war die Antwort darauf, als Reinecke einmal auf die Nähe zu diesen beiden Komponisten hingewiesen wurde. Robert Schumann soll Reinecke zu mehr Selbstvertrauen geraten haben, um in der Kunst Fortschritte zu erzielen: „Nein, lieber Reinecke. Man muß sich immer die höchsten Aufgaben stellen, wenn man nicht die höchste Stufe anstrebt, wird man auch die nächst hohe nicht erklimmen; ich selber habe mich früher viel zu sehr in kleiner Münze ausgegeben.“ Reinecke trifft in der Musikstadt Leipzig auch auf Ferdinand Hiller, der sich zu der Zeit die Leitung des Gewandhausorchesters mit Mendelssohn teilte, auf den Dänen Niels Wilhelm Gade und viele andere Musiker. In jenem ersten Studienaufenthalt in Leipzig erwirbt er sich so viel künstlerische Anerkennung, dass diese ihm 1847 eine erste feste Anstellung in Kopenhagen als Hofpianist des dänischen Königs einbringt, die in den politischen Auseinandersetzungen des Jahres 1848 jedoch schon wieder ihr Ende findet. Es folgen Reisen durch Europa, 'Jahre der Wanderung'. In Paris begegnet Reinecke seinem Freund Ferdinand Hiller wieder, der ihn dann 1851 als Lehrer (bis 1854) an das Kölner Konservatorium beruft, seine erste offizielle Anstellung als Musikpädagoge. Während der Zeit in Köln pflegt Reinecke besonders das freundschaftliche Verhältnis zu Robert Schumann im nahe gelegenen Düsseldorf und traf in dessen Haus auch auf den jungen Johannes Brahms. Nach Stationen als Dirigent und Kapellmeister in Barmen und Breslau wird Reinecke das Amt seines Lebens angeboten: Kapellmeister am Gewandhaus in Leipzig, und obwohl ihn zunächst wieder Zweifel befielen, ob er dieser großen Aufgabe gewachsen sei, trat er dieses Amt 1860 an. Bald unterrichtet er auch am Leipziger Konservatorium, das ihm 1884 die Ehrendoktorwürde und 1885 den Professorentitel verlieh und ihn 1887 schließlich zum Direktor berief.

Zu seinen wichtigsten Schülern gehörten neben vielen anderen Max Bruch, Edward Grieg, Arthur Sullivan, Charles Villiers Stanford und Leos Janáček. Auch Carl Piutti, der Komponist der ebenfalls heute aufgeführten Motette „Selig sind die Toten“ war Reineckes Kompositionsschüler. 1895, nach 35 Jahren an der Spitze des Leipziger Gewandhauses, wurde Reinecke in den Ruhestand versetzt, ein Ereignis, dessen Umstände und Zustandekommen ihn zutiefst kränkte. 1902 trat er auch von den bis dahin noch verbliebenen Ämtern zurück, komponierte und konzertierte aber noch bis kurz vor seinem Tod. Carl Reinecke starb am 10. März 1910 in Leipzig.

Während seiner Leipziger Zeit zählte Carl Reinecke wegen der von ihm verantworteten Repertoirepflege zu den einflussreichsten Persönlichkeiten des deutschen Musiklebens. „Neue Deutsche Biographie“ vermerkt: „Neben den von ihm am meisten verehrten Komponisten Mozart und Beethoven sowie seinen direkten Vorbildern Mendelssohn und Schumann stand die Neubewertung der Musik vor 1750; hier brachte er regelmäßig Werke Rameaus, Bachs, Haendels, selbst Palestrinas zur Aufführung. Dagegen beurteilte er die musikalischen Entwicklungen nach 1850 mit Skepsis und stand der Wagner-Liszt-Partei mit großer Reserve gegenüber, wiewohl er auch deren Partituren gelegentlich in seinen Abonnementskonzerten aufführte. Die Bedeutung Brahms' schätzte er nicht so hoch ein wie viele seiner Zeitgenossen, führte seine jeweils neusten Werke jedoch als Novitäten in Leipzig ein.“

Schon seit den 1890er Jahren garieten seine Kompositionen allmählich aus dem

Blickfeld und fanden zunehmend nicht mehr den Weg in die Konzertprogramme. In heutiger Zeit jedoch erfährt sein Schaffen, vor allem die späteren Werke erneute Aufmerksamkeit. Als Klavierkomponist steht Reinecke Schumann sehr nahe, gleichwohl sind in seinen späteren Werken – etwa im *Klavierkonzert C-Dur* (op.144) – auch satztechnische Einflüsse von Chopin und Brahms erkennbar. Reineckes *Sinfonie Nr. 3 g-moll* (op. 227) zählt zu den bedeutenden Werken der Romantik.

Verglichen mit seinem Liedschaffen oder seiner Klaviermusik, ist Reineckes Chorwerk relativ gering. Es sind in erster Linie die Zyklen für Männer- und Frauenchor, typische Beispiele der romantischen Chorliteratur des ausgehenden 19. Jahrhunderts, zumeist Vertonungen der romantischen Genregedichte. Für den gemischten Chor schrieb Reinecke nur wenige Werke, die heutige Motette „Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für“ (op. 224, komponiert um 1894), beweist aber sein kompositorisches Können auch auf diesem Gebiet. Reinecke vertont die Verse des 94. Psalm ganz im Geiste der Hochromantik. Die musikalischen Mittel sind stark textbezogen, manchmal an die barocke Affektenlehre erinnernd; die Harmoniesprache relativ schlicht (sie bleibt weit hinter der Expressivität der Spätromantik und Brahms' zurück), aber wohl dosiert ausdrucksstark; die polyphonen Techniken kunstvoll – sie dominieren das Stück und spielen eine wichtige Rolle in der Gesamtdramaturgie. Die ganze Motette lässt den unverkennbaren Einfluss seines Vorbilds Mendelssohns spüren, und wenn man auf das Entstehungsdatum des Werks schaut, kann man sich denken, dass diese Musik den Zeitgenossen nur wenig zeitgemäß erscheinen sollte. Doch für die heutigen Interpreten und Zuhörer ist diese Motette eine durchaus lohnende Wiederentdeckung von hohem musikalischen Wert.

Interessant ist auch, dass diese Motette, wenn nicht musikalisch, doch in ihrer Psalmvorlage deutliche Bezüge zu dem Brahms' Requiem aufweist; wie im Vers 5 „Sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird“ (vgl. Anfang des 2. Satzes) oder im Vers 10 „... so ist es Mühe und Arbeit gewesen“ (vgl. 5. Satz).

(Franz-Josef Schnetker / Pavel Brochin)

**Karl (auch Carl) Hermann Wilhelm Piutti (1846-1902)**, wurde am 30 April 1846 in Elgersburg (Thüringen) als Sohn des Kurarztes bzw. „Badedirektors“ des Wasserheilbades Elgersburg geboren. In den 1760er Jahren waren die Vorfahren dieser Familie aus ihrer venezianischen Heimat Paluzza nach Thüringen ausgewandert. Sie ließen sich, wirtschaftlich offenbar recht erfolgreich, in Ohrdruf nieder, dem Städtchen, in dem Johann Sebastian Bach nach dem Tod seiner Eltern als Zehnjähriger Aufnahme bei seinem älteren Bruder Johann Christoph gefunden hatte. Der wirtschaftliche Erfolg der Familie Piutti führte auch zu gesellschaftlichem Aufstieg. So besuchte Hermann Piutti (1812-1865), der Vater des Komponisten, schon das Gymnasium und studierte Medizin in Göttingen und Würzburg. Nach Studienaufenthalten in England erhielt er 1838 die Berufung als Arzt an die gerade eröffnete Kaltwasseranstalt Thüringens in Elgersburg. Neben seinem erfolgreichen Wirken als Arzt ist auch das musikalische Talent des Vaters verbürgt: „Als begabter Musiker konnte er sich auch mit großer Fertigkeit auf der Geige betätigen“.

In diese gesellschaftlich recht herausgehobene Situation wurde am 30. April 1846 Karl Hermann Wilhelm Piutti geboren. 1851 war es dem Vater sogar möglich, die gesamte Heilanstalt zu erwerben, doch musste er diese 1865 krankheitshalber wiederverkaufen und verstarb nur wenig später an Lungenschwindsucht. Nach dem Tod des Vaters studierte Karl

zunächst erst vier Semester Theologie in Tübingen, dann, nachdem 1868 auch seine Mutter gestorben war, Musik am Konservatorium in Köln bei Ernst Rudorff und Ferdinand Hiller und seit 1869 bis 1871 am Konservatorium in Leipzig, unter anderem bei Carl Reinecke. Von 1875 bis zu seinem Tod 1902 blieb er dem Kirchenmusikalischen Institut des Leipziger Konservatoriums als Orgel- und Theorielehrer verbunden. Im Jahr 1880 trat Piutti dann das Amt des Organisten an der Leipziger Thomaskirche an, welches er bis zu seinem Tode bekleidete. Gerühmt wurde sein meisterhaftes Improvisationsspiel. Wie er schrieb, war es sein Bestreben als Interpret und als Komponist, „nach seinen Kräften mit an der Popularisierung und Erweiterung der Orgelliteratur zu wirken“. Karl Piutti starb am 17. Juni 1902 in Leipzig und ist auf dem Leipziger Südfriedhof begraben.

Sein kompositorisches Schaffen gilt fast gänzlich der Orgel: es sind über 200 Choralvorspielen für Orgel (op. 34) sowie Präludien, Interludien, Choralbearbeitungen, Orgelsonaten sowie ein Zyklus von vier Stücken in Form einer Sonate („Die Trauung“). Hinsichtlich der Verwendbarkeit seiner Zweihundert Choralvorspiele op. 34 schreibt der Komponist: „Die Stücke dieser Sammlung sind alle für den Gottesdienst geschrieben. Sie lassen sich mit wenigen Ausnahmen gleich gut als Vor- und Nachspiele verwenden. Können die kurzen nur als schlichteste Einleitung zum Gesang eines Liedes gelten, so werden die längeren vorwiegend als Nachspiele oder als Festvorspiele am Platze sein. Die Mehrzahl der Stücke ist leicht; wirklich schwere gibt es unter ihnen nicht; viele davon wird ein geübter Organist vom Blatt spielen, wenn er sie einmal überlesen hat.“

Diese Einschätzung gilt gewissermaßen auch für die Motette op. 33,1 „Selig sind die Toten“ aus dem Jahr 1898, die heute auf dem Programm steht – eins der wenigen Chorwerke Piuttis. Man kann nur spekulieren, ob Piutti die Erstaufführung von Brahms' Requiem in Leipzig erlebte, ob er das Werk später kennenlernen konnte. Genauso wenig lässt sich sagen, aus welchem Anlass Piutti den gleichen Text aus der Offenbarung vertont, den Brahms gut 30 Jahre früher für den 7. Satz seines Requiems auswählte. Musikalisch jedenfalls lässt diese Motette keinen Brahms'schen Einfluss erkennen – sie erinnert mit ihrer flächigen und ruhig fließenden Faktur, die gelegentlich von imitatorischen Einsätzen durchwirkt wird, stark an das romantische Evergreen von Josef Rheinberger – das „Abendlied“; und ihre Wirkung entfaltet sich in äußerst introvertierter Manier. Auffallend ist allerdings das Oktavunisono des Chores auf die Worte „Ja, der Geist spricht“, welches genauso wie bei Brahms den neuen Abschnitt der Motette einläutet.

(Franz-Josef Schnetker / Pavel Brochin)

**Johannes Brahms** wurde am 7. Mai 1833 als zweites der drei Kinder von Johann Jakob (1806 -1872) und Christiane Brahms (1789 -1865) in einem „Arme-Leute-Viertel“ in Hamburg geboren. Sein Vater, der u.a. als Straßenmusikant und in Tanzlokalen auftrat, beherrschte mehrere Instrumente. Früh zeigte sich das musikalische Talent des kleinen Johannes und so bekam dieser trotz der kargen finanziellen Situation der Familie im Alter von sieben Jahren ersten Klavierunterricht. Auch seine Kompositionsbegabung zeigte sich früh. Mit zehn Jahren, 1843, wurde er Kompositionsschüler bei Eduard Marxen, einem damals in Hamburg bekannten Musiker. Seine im Jugendalter - ausschließlich für Klavier - entstandenen Werke vermitteln eine Vorstellung davon, wie virtuos sein Klavierspiel gewesen sein mag. So lag es auch nahe, dass er z.B. als Theaterpianist zum Unterhalt der

Familie beitrug. Robert Schumann rühmte später das „geniale Spiel“ des jungen Pianisten, der „aus dem Klavier ein Orchester von wehklagenden und lautjubilenden Stimmen“ mache (Vgl: [www.brahms-institut.de/web/johannes\\_brahms.html](http://www.brahms-institut.de/web/johannes_brahms.html)). Seine frühen kompositorischen Arbeiten waren häufig unter einem Pseudonym erschienen, vermutlich, um die Veröffentlichung zu verbessern. In ihnen wird aber auch deutlich, dass ihm die Möglichkeiten und Grenzen des Orchesters zunächst wenig vertraut waren.

1853, im Alter von zwanzig Jahren, lernt Brahms den fast gleichaltrigen und später europaweit bekannten Violin-Virtuosen Joseph Joachim kennen, der Brahms empfiehlt, Kontakt zu Robert Schumann in Düsseldorf aufzunehmen. So lernt er Robert Schumann (1818 - 1856) und dessen Frau Clara (1819 – 1896) kennen. Robert Schumann verehrte ihn geradezu und äußert sich im Oktober 1853 kurz nach dem Kennenlernen begeistert in einem ersten in einer Musikzeitschrift erschienenen Artikel über Brahms. Unter der Überschrift „Neue Bahnen“ hieß es dort: „ Und er ist gekommen,(...), an dessen Wiege Grazien und Helden Wache hielten. Er heißt Johannes Brahms, kam von Hamburg, dort in dunkler Stille schaffend, (...). Er trug, auch im Äußeren, alle Anzeichen an sich, die uns ankündigen: Das ist ein Berufener.“ Das Engagement Schumanns, auch bei den wichtigen Musikverlagen, machten den zwanzigjährigen Brahms deutschlandweit berühmt. Eine lebenslange Freundschaft verband Brahms mit Robert und Clara, an der auch die Einweisung Roberts in eine Nervenheilanstalt in Eendenich (1854) sowie dessen früher Tod 1856 nichts änderte. Die tiefe, bis zu Tod der 14 Jahre älteren Clara andauernde Verbindung dokumentiert sich in mannigfachen Zeugnissen.

Eine erste feste, wenn auch bescheidene Anstellung als Chorleiter und Klavierlehrer bekam Brahms 1857 in Detmold. Dort verlobte er sich mit Agathe von Siebold, löste diese Verbindung aber schon nach kürzester Zeit wieder, ging keine Bindung mehr ein und blieb zeitlebens unverheiratet. 1859 kehrte Brahms nach Hamburg zurück, hatte aber in den frühen 1860er Jahren nicht immer den erhofften Erfolg damit, seine Kompositionen auch zu publizieren.

Nachdem sich zudem seine Hoffnungen weder auf einen Direktorenposten der Philharmonischen Konzerte, noch die auf ein anderes herausgehobenes Amt im Hamburger Musikleben erfüllt hatten, siedelte er 1863 nach Wien über, war tätig als Chorleiter der Wiener Singakademie und widmete sich immer mehr der Kompositionstätigkeit. Zu den in jener Zeit entstandenen Werken gehören auch die ersten Fassungen des „Deutschen Requiem“. Es entstand in den Jahren 1861, 1865/66 und 1868. Am 18. Februar 1869 erfolgte die Uraufführung in der heutigen Fassung.

Die Uraufführung (noch ohne den V. Satz) am Karfreitag 1868 im Bremer Dom unter der Leitung von Johannes Brahms wurde enthusiastisch gefeiert. Clara Schumann erinnert sich bei dieser Aufführung an den Artikel ihres verstorbenen Mannes aus dem Jahr 1853, der Brahms' Bekanntheit begründete: „Ich musste immer, wie ich Johannes so da stehen sah mit dem Stab in der Hand, an meines treuen Roberts Prophezeiung denken 'laßt den nur mal erst den Zauberstab ergreifen, und mit Orchester und Chor wirken' – welche sich heute erfüllen sollte.“ (Wolfgang Sandberger, Johannes Brahms(1833-1897); (Vgl: [www.brahms-institut.de/web/johannes\\_brahms.html](http://www.brahms-institut.de/web/johannes_brahms.html)). Der bei diesem Konzert noch fehlende fünfte Satz wurde erst danach eingefügt.

Brahms musikalisches Anliegen war es, die tradierten musikalischen Gattungen und Grundformen in ihrer Eigenart weiter zu pflegen und neu zu füllen. Er hatte nicht nur Bach

und Beethoven gründlich studiert, sondern auch Heinrich Schütz und die Polyphonie der früheren Jahrhunderte, griff auf Kirchentönen zurück und war vertraut mit der Kanontechnik der sogenannten niederländischen Musik von Dufay bis Sweelinck. Er fühlte sich dem Vergangenen verpflichtet. Im sogenannten Musikstreit gehörte Brahms zu den Gegnern der Neudeutschen Schule, die die Programmmusik von Richard Wagner und Franz Liszt als musikalischen Fortschritt propagierten.

Von all diesen musikalischen Überzeugungen legt das „Deutsche Requiem“ ein mächtiges Zeugnis ab. Es kennzeichnet aber auch den endgültigen Durchbruch Brahms' als Komponist, nicht nur in künstlerischer, sondern auch ökonomischer Hinsicht. „Da ihm ab den 1870er Jahren praktisch jedes große Werk ein Jahreseinkommen bescherte, diktierte er schließlich die Bedingungen seiner Existenz selbst. In dieser Kapitalisierung der kompositorischen Tätigkeit verbindet sich Brahms am deutlichsten mit der Bürgerlichkeit, die ihn umgab.“ (Wolfgang Sandberger (Hrsg.): Brahms- Handbuch. Metzler/Bärenreiter, Stuttgart/Kassel 2009; S.39). Nachdem Brahms sich 1872 endgültig in Wien niedergelassen hatte, übernahm er von 1873 bis 1875 zunächst die Leitung beim Wiener Singverein, konnte aber ob seiner Berühmtheit als Pianist seinen Lebensunterhalt auch ohne feste Anstellung leicht bestreiten. Allein aus seinen früheren Kompositionen flossen ihm so viele Tantiemen zu, dass ihn seine nun gut an ihm verdienenden Verleger bestürmten, doch etwas Neues zu veröffentlichen.

In jenen Wiener Jahren schloss Brahms unter anderem Freundschaft mit dem Ehepaar Heinrich (1834 - 1900) und Elisabeth (1847 - 1896) von Herzogenberg, wobei Frau von Herzogenberg, die kurzzeitig einmal seine Schülerin gewesen war, zu Brahms wenigen lebenslangen Freunden zu zählen ist. Auch Josef Gabriel Rheinberger (1839 – 1901) sah in Brahms - wie manch andere Komponisten auch – sein musikalisches Vorbild. „Brahms war für viele seiner Freunde sicher ein kompositorischer Übervater, wenn ihm etwas nicht gefiel, sagte er es ohne Umschweife. Herzogenberg riet er etwa, im Finale einer Cello-Sonate (op.52) einfach die ersten beiden Seiten wegzulassen. Heinrich von Herzogenberg hat aber, wie viele andere auch, trotz aller Eintrübungen an seiner Verehrung festgehalten. Auch die anfänglich gute Beziehung zu Rheinberger war im Laufe der 70er Jahre zusehends von Verstimmungen geprägt. Als Rheinberger jedoch während der Komposition einer Messe vom Tode Brahms' erfährt, trug er das Datum in das Manuskript ein und widmete die Komposition als *Missa (sincere in memoriam)* dem Andenken von Brahms - sincere: rein, aufrichtig, ehrlich. Wohl eine späte Versöhnung. „Diese auffällige Schwierigkeit in Brahms' Persönlichkeit, Beziehungen aufzunehmen und zu halten, fasst der Dirigent, der 1876 die Uraufführung der 1. Sinfonie c-moll, op. 68 leitete, treffend in die Bemerkung: „Allerdings muß man guten Willen und einiges Talent zur Freundschaft besitzen“. Hier ist der neuralgische Punkt angesprochen, wie Brahms – in durchaus verletzend zu verstehenden Ton - mit dem eigenen Schaffen der Freunde umgeht, ein Umstand, der im Verhältnis zu seinen Musikerfreunden immer wieder eine Rolle spielte. Herzogenberg hat es in einem wohl ganz auf Versöhnung bedachten Ton kurz vor Brahms' Tod ganz offen angesprochen: „Lieber verehrter Freund! (...) Zwei Dinge kann ich mir nicht abgewöhnen: Daß ich immer komponiere, und daß ich dabei ganz wie vor 34 Jahren mich frage, was wird er dazu sagen? >Er<, das sind nämlich Sie“ (Wolfgang Sandberger (Hrsg.): Brahms-Handbuch; S.50 ). „Auch die vielschichtige, lebenslange Freundschaft mit Clara Schumann hatte Spannungen zu überwinden (...). In einem Brief an Clara zu deren 73. Geburtstag



räumt Brahms als Fehler gegenüber Freunden >>Ungeschicklichkeiten im Umgang << ein“ (Wolfgang Sandberger (Hrsg.): Brahms-Handbuch; S. 49).

Mit wachsender Anerkennung blieben Auszeichnungen und Ehrungen nicht aus, die Brahms einmal mit der Bemerkung quittierte: „Wenn mir eine hübsche Melodie einfällt, ist mir das lieber als ein Leopoldsorden.“

Brahms starb, vermutlich an Krebs, am 3. April 1897 in seiner Wohnung in Wien und wurde auf dem Wiener Zentralfriedhof begraben.

(Franz-Josef Schnetker)

### **Johannes Brahms: Ein Deutsches Requiem**

"Unter einem Requiem versteht man gemeinhin die Liturgie der Totenmesse der katholischen Kirche bzw. kirchenmusikalische Kompositionen zum Totengedenken. Der im evangelisch-lutherischen Hamburg groß gewordene Brahms orientierte sich bei der Auswahl seiner Texte nicht am traditionellen Kanon des Requiems als Totenmesse, sondern wählte aus Texten des Alten und Neuen Testaments in der Fassung der Lutherbibel vor allem solche aus, in denen der *Trost der Hinterbliebenen* im Mittelpunkt steht. Brahms gestaltete sein *Deutsches Requiem* nicht als Trauermusik, sondern zum Trost derer, „die da Leid tragen“, also als eine von Ernst, Würde und Zuversicht getragene Musik für die Lebenden." (Wikipedia)

Anlass zu dieser Komposition war für Johannes Brahms wohl der Tod seines Freundes und Mentors Robert Schumann im Jahr 1856. Bis 1861 komponierte er die ersten beiden Sätze des Requiems. Nach dem Tod der Mutter 1865 scheint er die Arbeit an dem Werk wiederaufgenommen zu haben. Im Frühjahr 1865 entstand der IV. Satz. Satz III ist wohl während eines längeren Aufenthaltes bei dem Freund und Fotografen Julius Allgeyer in Karlsruhe entstanden, die Sätze VI und VII wahrscheinlich im Sommer des Jahres 1866. Clara Schumann schreibt nach dem Erhalt des Klavierauszugs:

*"Ich bin ganz und gar erfüllt von Deinem Requiem, es ist ein ganz gewaltiges Stück, ergreift den ganzen Menschen in einer Weise, wie wenig anderes. Der tiefe Ernst, vereint mit allem Zauber der Poesie, wirkt wunderbar, erschütternd und besänftigend."*

Der heutige Satz V wurde erst im Mai 1868 komponiert und nach den ersten Aufführungen in das Werk eingefügt.

Die Uraufführung (nur der ersten drei Sätze) durch den Wiener Singverein im Dezember 1867 wird in der Musikgeschichte oft als "eklatanter Misserfolg" beschrieben. Namhafte Zeitgenossen wie Josef Joachim und Eduard Hanslick lobten das Werk aber enthusiastisch. Am Karfreitag 1868 wurde das sechssätziges Gesamtwerk erstmals in Gänze aufgeführt, unter Brahms' Leitung im Bremer Dom. Der bei diesem Konzert noch fehlende fünfte Satz wurde erst später eingefügt. Das vollständige Werk, wie wir es heute kennen, erlebte am 18. Februar 1869 seine Uraufführung im Leipziger Gewandhaus unter der Leitung von Carl Reinecke.

Durch die Einfügung von Satz V ergibt sich eine symmetrische Struktur um den Satz IV, der die „lieblichen Wohnungen des Herrn“ beschreibt. Satz I und VII beginnen mit „Selig sind...“, wobei Satz I den Seligpreisungen der Bergpredigt entnommen ist, Satz VII der Offenbarung des Johannes. Auch musikalisch sind diese beiden – überwiegend verhaltenen – Sätze aufeinander bezogen, besonders am Ende. Die Sätze II und VI sind dramatisch konzipiert, Satz II betont die Vergänglichkeit („Denn alles Fleisch, es ist wie Gras“), Satz VI

die Auferstehung („Siehe, ich sage euch ein Geheimnis“). Die Sätze III und V werden von einer Solostimme begonnen. In Satz III bittet der Bariton („Herr, lehre doch mich“), der Chor wiederholt mehrfach verallgemeinernd den Text. In Satz V dagegen singen die Sopranistin und der Chor unterschiedliche Texte, „Ihr habt nun Traurigkeit“ gegenüber „Ich will euch trösten“. Im ganzen Werk singen die Solisten, anders als zum Beispiel in barocken Oratorien, keine Arien, sondern sind Teil der Gesamtarchitektur. Fast alle Sätze – mit Ausnahme von IV und VII – beruhen auf einer Folge mehrerer Bibelworte, die jeweils sinnvoll von Leid und Trauer zum Trost führen. Das letzte Wort ist – wie das erste – „selig“.

(Walter Graffunder)

---

## Texte

---

### **Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für**

**Psalm 90, 1-5,10**

**Motette a cappella op. 22**

Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für.

Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit,

der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!

Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom; sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird,

[...]

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

### **Selig sind die Toten**

**Offb 14,13**

**Motette a cappella op. 33.1**

Selig sind die Toten,  
die in dem Herrn sterben,  
von nun an.

Ja, der Geist spricht,  
daß sie ruhen von ihrer Arbeit,  
denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Selig sind die Toten,  
die in dem Herrn sterben,  
von nun an.

Amen

## Ein deutsches Requiem op. 45, nach Worten der Heiligen Schrift

<p>I [Ziemlich langsam und mit Ausdruck, F-Dur, C]</p>	<p>(Matthäus 5,4)  (Psalm 126, 5,6)</p>	<p>Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.  Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.</p>
<p>II [langsam, marsch- mäßig, b-moll, 3/4]</p>	<p>(1. Petrus 1, 24)</p>	<p>Denn alles Fleisch es ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blumen. Das Gras ist verdorret und die Blumen abgefallen.</p>
<p>[Etwas bewegter, Ges-Dur, 3/4]</p>	<p>(Jakobus 5,7)</p>	<p>So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis er empfangen den Morgenregen und Abendregen. So seid geduldig.</p>
<p>[Tempo I, b-moll, 3/4]</p>		<p>Denn alles Fleisch es ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blumen. Das Gras ist verdorret und die Blumen abgefallen.</p>
<p>[un poco sostenuto, B-Dur, C]</p>	<p>(1. Petrus 1, 24,25)</p>	<p>Aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.</p>
<p>[Allegro non tropo, B-Dur, C]</p>	<p>(Jesaja 35,10)</p>	<p>Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen, und gen Zion kommen und mit Jauchzen; Freude, ewige Freude, wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.</p>
<p>III [Andante moderato, d-moll, C]</p>	<p>(Psalm 39, 5-8)</p>	<p>Herr, lehre doch mich, dass ein Ende mit mir haben muss und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muss. Siehe meine Tage sind einer Hand breit vor Dir, und mein Leben ist wie nichts vor Dir.</p>
<p>[Andante moderato, d-moll, 3/2]</p>		<p>Ach wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben. Sie gehen daher wie ein Schemen und machen ihnen viel vergebliche Unruhe; sie sammeln und wissen nicht, wer es kriegen wird.</p>

		Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich.
	<i>[Andante moderato. D-Dur 3/2]</i>	
	<i>[Andante moderato. d-Moll, C]</i>	<i>(Weisheit Salomos 3, 1)</i> Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an.
<b>IV</b>	<i>[Mäßig bewegt. Es-Dur, 3/4]</i>	<i>(Psalm 84, 2.3.5)</i> Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Wohl denen, die in Deinem Hause wohnen, die loben Dich immerdar.
<b>V</b>	<i>[Langsam. G-Dur, C]</i>	<i>(Johannes 16, 22)</i> Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.  <i>(Jesaja 66, 13)</i> Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.  <i>(Jesus Sirach 51, 35)</i> Sehet mich an: Ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt und habe großen Trost gefunden.
<b>VI</b>	<i>[Andante. c-Moll, C]</i>	<i>(Hebräer 13, 14)</i> Denn wir haben hie keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. Siehe, ich sage Euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbige plötzlich in einem Augenblick, zu der Zeit der letzten Posaune.
	<i>[Vivace. c-Moll, 3/4]</i>	<i>(1 Korinther 15, 51.52.54.55.)</i> Denn es wird die Posaune schallen und die Toten werden auferstehen unverweslich; und wir werden verwandelt werden. Dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben steht. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?
	<i>[Allegro. C-Dur, C]</i>	<i>(Offenbarung Johannis 4, 11)</i> Herr, Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, denn Du hast alle Dinge erschaffen, und durch Deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.

VII [Feierlich. F-Dur, C] (Offenbarung  
Johannis 14, 13)

Selig sind die Toten,  
die in dem Herrn sterben, von nun an.

Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit;  
denn ihre Werke folgen ihnen nach.

**Pavel Brochin**, geboren 1966 in Nikolaev (Ukraine), begann seine musikalische Ausbildung 1973 an der Moskauer Knabenchorschule „Sweschnikov“. Dort studierte er Chordirigat bei Prof. Lev Kontorowitsch; später setzte er sein Studium am Moskauer Tschaikowski-Konservatorium bei Prof. Viktor Popov fort und schloss es 1991 mit Auszeichnung ab.

Nach dem Ende seines Studiums kam Brochin mit der Ehefrau Irina, ebenfalls Chorleiterin, Stimmbildnerin und Musikpädagogin, auf Einladung des Gymnasiums am Oelberg in Königswinter-Oberpleis nach Deutschland. In kurzer Zeit baute das Ehepaar dort einen Kinderchor auf, der unter dem Namen „Schedrik“ zu einem mit nationalen und internationalen Preisen ausgezeichneten Konzertchor wuchs. Dazu kamen weitere Verpflichtungen als Dirigent und Musikpädagoge.

Inzwischen leitet Pavel Brochin noch mehrere andere Chöre mit großem Erfolg, er ist ein gefragter Korrepetitor, Dozent und Juror. Einladungen führten ihn zum SWR Vokalensemble, WDR und MDR Rundfunkchören, dem Chor des Niederländischen Rundfunks und ChorWerkRuhr, als Gastdirigent konzertierte er mit dem Frauenchor der estnischen Chordirigentinnen und dem Chor der Chorkunstakademie Moskau. In den letzten Jahren arbeitet Brochin eng mit der „European Choral Association-Europa Cantat“ zusammen, er ist künstlerischer Leiter des Bonner Kinder- und Jugendchorfestivals „Youth choirs in movement“ und Berater der ECA-EC in Kooperationsangelegenheiten mit der Russischen Föderation.

Pavel Brochin ist über seine Chorleitertätigkeit hinaus als Komponist und Arrangeur tätig. Seine Bearbeitungen und Werke wurden bei Wettbewerben ausgezeichnet und sind unter anderem bei HAYO-Musikverlag, Sikorski Musikverlag und Sonat-Verlag erschienen. Im Auftrag des renommierten Verlags „Helbling“ arbeitet er zurzeit an einer Anthologie der russischen geistlichen Chormusik.

**Charlotte Schäfer** (\*1984) studierte Schulmusik, Gesang und Chorleitung an der Folkwang-Hochschule Essen. Ihr prägendster Lehrer war der Countertenor Martin Wölfel, der sie noch viele Jahre über das Studium hinaus begleitete. Weitere entscheidende Impulse erhielt sie, insbesondere im Bereich der Historischen Aufführungspraxis und im Koloraturfach, u.a. von Marlis Petersen, Johanna Koslowsky und Jan Kobow. Die Sopranistin ist Mitglied des ZAMUS (Zentrum für Alte Musik) in Köln. Zu Hause im Konzertfach interpretiert Charlotte Schäfer vornehmlich Lieder, Oratorien und Musik des 17./18. Jahrhunderts, begeistert sich indes seit jeher auch für musikalische Raritäten und Neue Musik. 2015 erschien ihr Debüt-Album *Sol nascente* (Neue Düsseldorfer Hofmusik / Michael Preiser) im Handel. 2017 standen zwei weitere CD-Produktionen auf ihrer Agenda, darunter ein weiteres Album mit dem Originalklangensemble *concerto con anima*. Internationale Einladungen führten sie 2017 u.a. zum *Festival de Besançon* (Frankreich).

Gelobt für seine dynamische Bühnenpräsenz und lebendige Musikalität zählt der junge deutsche Bariton **Sebastian Seitz** zu den vielversprechendsten Konzert- und Opernsängern seiner Generation. Er ist Gast auf den Konzertpodien Europas, wie etwa dem Konzerthaus Berlin und der Kölner Philharmonie und bei Festivals wie *Heidelberger Frühling*, *Harp Festival* und *Peter de Grote Festival*. Opernengagements führten ihn an das Theater Dortmund, Theater Münster, Theater Krefeld/Mönchengladbach, sowie das Teatro Comunale Bolzano. Seit der Spielzeit 2016/17 ist Ensemblemitglied am Theater Zwickau.

Sebastian Seitz studierte Gesang an der Hochschule für Musik und Tanz Köln jeweils in der Klasse von Prof. Mario Hoff, sowie bei Johannes Martin Kränzle. Meisterklassen besuchte er u.a. bei Thomas Hampson, Werner Güra, KS Brigitte Fassbaender und Helen Donath. Der junge Bariton ist Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes, der Liederakademie Heidelberger Frühling und der Liedermeisterklasse Neue Stimmen.

Die **Bayer-Symphoniker Krefeld-Uerdingen** gründeten sich 1932. Das „philharmonische Orchester der Farbenfabriken Bayer Uerdingen“, wie es sich seinerzeit nannte, bot in seiner Anfangszeit bis ca. 1960 den Werksangehörigen vornehmlich Gelegenheit zu musikalischer Betätigung. Das Orchester trat in erster Linie auf zur Umrahmung festlicher Anlässe innerhalb des Bayer-Werkes (z.B. bei Jubiläen, Ausbildungsabschlüssen), Stiftungsfesten anderer Vereinigungen und im Zusammenhang mit Konzerten von Sängervereinigungen und Liedertafeln. Auf dem Programm standen zunächst keine Sinfonien, sondern eher unterhaltsame Konzerte mit meist kurzen Stücken. Das Repertoire umfasste Ouvertüren, Suiten, Zwischenaktmusiken, Tänze und Ähnliches.

Heute zählt das Orchester nach Meinung vieler Rezensenten zu der ersten Liga der Liebhaberorchester. Mit circa 80 Musikern sind die Bayer-Symphoniker ein vollbesetztes Sinfonie-Orchester, dessen musikalisches Repertoire um die 200 Werke der klassischen und romantischen Epochen sowie Werke moderner Komponisten des 20. Jahrhunderts umfasst. Das Orchester bietet fortgeschritten musizierenden Instrumentalisten aller Alters- und Berufsgruppen, Schülern und Studenten die Möglichkeit, sich im Freizeitbereich kulturell zu engagieren. Erklärtes Ziel der Bayer-Symphoniker ist es außerdem, jüngeren Künstlern die Gelegenheit zu bieten, sich einem größeren Publikum solistisch zu präsentieren. Zu den Solisten, die mit uns konzertierten, gehören auch so berühmte Namen wie Alfons Kontarsky, Rudolf Buchbinder, Saschko Gawriloff, Frank Peter Zimmermann, Ulf Hölscher und Peter Rösel. Durch zwei, regelmäßig im Frühjahr und im Herbst stattfindende Konzerte im Krefelder Seidenweberhaus fördert das Orchester das örtliche Kulturleben. Zusätzlich gab es zahlreiche Gastkonzerte im In- und Ausland. Die Mitglieder des Orchesters verstehen sich als musizierende Gemeinschaft, bei der nicht ausschließlich Professionalität im Vordergrund steht, sondern die Freude an der gemeinsamen Probenarbeit, den Konzertvorbereitungen sowie den öffentlichen Auftritten.

Der 1991 gegründete **Audienda-Chor** Krefeld wurde ein Jahrzehnt lang von Celso Antunes geleitet. Seit 2002 ist Pavel Brochin der musikalische Leiter des Chores, der auch weiterhin den Kontrast von klassischer und zeitgenössischer Chorliteratur zum Erkennungszeichen des Chores macht. Er erweiterte das Repertoire durch osteuropäische Chormusik und Werke der Früh- und Spätromantik. Unter seiner Leitung war der Chor 2013 und 2017 einer der teilnehmenden Chöre beim Deutschen Chorfestival in Zwickau und Magdeburg.

Konzertreisen führten ihn seit 2005 nach Estland, Portugal und Polen. 2010 war der Chor im Rahmen eines Meisterkurses von Rupert Huber, Projektchor am Conservatoire à Rayonnement Régional in Paris. Die Teilnahme beim Herbstchorfestival „Boris Tevlin“ 2016 in Moskau war ein Höhepunkt in der 25-jährigen Chorgeschichte. Mit Liedern der Deutschen Romantik trat der Chor dort im Großen Saal des Tschaikowskij-Konservatoriums auf.

Der Chor ist im Bereich der großen Oratorien ebenso zu Hause, wie in Werken mit reinem A-cappella-Gesang. Insbesondere mit seinen Konzerten, bei denen unterschiedliche Werke zu einem Themenschwerpunkt zusammengefasst sind, hat sich der Chor in und um Krefeld einen Namen gemacht. Der Audienda-Chor ist ein reiner Laienchor von 45 Sängerinnen und Sängern, die mit Engagement und Freude ihrer Begeisterung für Musik nachgehen.

Der **Kammerchor Oberpleis e.V. Königswinter** wurde 1974 gegründet und entwickelte sich bald zu einer festen kulturellen Konstante der Stadt Königswinter, was sich bis heute in der Konzertreihe „Forum Musicum“ dokumentiert. 1996 übernahm Pavel Brochin die Leitung des Kammerchors. Seine Arbeit am Chorklang, intensive Stimmbildung und seine Probenarbeit haben den Kammerchor in seiner jetzigen Formation geprägt und weiterentwickelt. Das Repertoire umfasst die großen Werke der Chorliteratur. Regelmäßige Konzerte im Bonner Raum zeigen die rege Konzerttätigkeit. Gastspielreisen führten den Chor in den vergangenen Jahren u.a. nach Russland, Polen, England sowie nach Thüringen. 2013 trat der Chor in der Sint-Salvator-Kathedrale in Brugge (Belgien) auf, über Pfingsten 2016 war der Chor in Cognac (Frankreich) zu Gast. Es fanden zwei Konzerte mit örtlichen Chören ("Les Noctambules" / "Un chœur pour Boala") statt. Der Chor ist Mitglied im Verband Deutscher Konzertchöre.

Interessierte Sängerinnen und Sänger anspruchsvoller Chormusik mit Chorerfahrung sind im Kammerchor Oberpleis e.V. Königswinter herzlich willkommen.

Sie finden uns mittwochs Abends bei unseren Proben im Schulzentrum Oberpleis oder auf

**[www.kammerchor-oberpleis.de](http://www.kammerchor-oberpleis.de)**

Der Kammerchor Oberpleis e.V. dankt der Stadt Königswinter für die freundliche Unterstützung bei der Erstellung von Plakaten, Handzetteln, Programmheften und Eintrittskarten.



Der Kammerchor Oberpleis dankt der Kreissparkasse Köln für die großzügige finanzielle Unterstützung der Chorarbeit.

**Der Kammerchor Oberpleis e.V. ist Mitglied im**

